

# Die Haltung der christlichen Kirchen zu Schwangerschaft und Geburt und Anfänge neuer Traditionen und Rituale

Die christlichen Kirchen sind für viele Frauen Heimat ihres Glaubens und ihrer Spiritualität, auch wenn sie über frauenfeindliche Ansichten enttäuscht sind.

Ich möchte zunächst die **patriarchale jüdisch-christliche Tradition** kritisch darstellen. Danach werde ich Gegenbeispiele bringen, um dann neue Wege aufzuzeigen, wie weibliche Lebenszusammenhänge, vor allem Schwangerschaft und Geburt heute spirituell verstanden werden können.

## I. Traditionelle Haltungen der Kirche zu Schwangerschaft und Geburt

### 1. Die belastende Tradition

Wir sind geprägt von einer Jahrtausende alten Tradition von Einstellungen gegenüber dem Frauenkörper. Die griechischen Philosophen Plato und Aristoteles haben gesagt, dass die Gebärmutter, griechisch *hysteria*, ein wildes Tier sei, das Krankheiten verursacht und dass die Frau ein bei der Zeugung verunglückter Mann sei. Das haben die Kirchenväter in den ersten Jahrhunderten nach Christus leider übernommen. **Die Frau sei „das Tor der Sünde in die Welt“**. So haben Männer bis heute auch die Bibel ausgelegt. Weil Frauen und deren Neugeborene als mit Erbsünde behaftet beurteilt wurden, ist die Taufe bis heute viel wichtiger als die Geburt selbst. In der kirchlichen Praxis hat sich die Sündenlehre so niedergeschlagen, dass Wöchnerinnen für unrein erklärt wurden und neu eingesegnet werden mussten, bevor sie die Kirche wieder durch den Vordereingang betreten durften. Die Mutter wurde am Seiteneingang vom Priester empfangen, mit Weihwasser besprengt und unter Rezitation von Reinigungsgebeten in den Kirchenraum eingelassen. Das ist das Ritual des ersten Kirchgangs, von dem heute noch Frauen berichten. In einem Text aus dem 4. Jdt. n. Chr. heißt es, dass **auch Hebammen unrein seien, wenn sie eine Geburt begleitet haben**. (Die Hebamme: 20 Tage für ein männliches Kind; 40 Tage für ein Mädchen; für die Mutter: 40 Tage für einen Jungen; 80 Tage für die Geburt eines Mädchens.) Deshalb sollte es viele Hebammen geben, damit diese nicht andauernd außerhalb der Kirche leben müssten. (Kanon des Hippolyt). Die Geburt war „ein Angst einflößendes Geheimnis mit negativem oder gar teuflischem Potential,“ urteilt die katholische Theologin Susan Roll. (Susan Roll: Der alte Ritus des ersten Kirchgangs von Frauen nach der Geburt, in: Annette Esser / Andrea Günter / Rajah Scheepers (Hg.): Kinder haben - Kind sein - Geboren sein: Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt, Königstein/Taunus 2008, S. 176-194. Hier ist die Geschichte dieses Rituals aufgezeichnet.) Die evangelische Kirche hat dieses Ritual seit der Reformation abgelehnt und dafür die Mutter-Segnung nach der Taufe eingeführt.

**Die Frage, wie wir mit der Grenzerfahrung von Leben und Sterben, von Geburt und Tod umgehen, muss jedoch von jeder Generation neu beantwortet werden.**

### 2. Angst vor der schöpferischen Kraft des Frauenkörpers

Geblichen ist die Angst vor der Kraft des Frauenkörpers. Die brasilianische Ordensfrau Ivone Gebara drückt das wohl am besten aus. Sie schreibt: „Vom Körper ausgehen heißt, ... sein Wunderwerk bestätigen und anerkennen und zugleich die Unmöglichkeit einsehen, dass ohne ihn irgendetwas bestätigt werden kann. Der Körper ist Bezugspunkt sowohl für diejenigen, die ihn missachten, wie für diejenigen, die ihn lobpreisen, für diejenigen, die ihn unterdrücken, wie für diejenigen, die ihn respektieren. Im Körper drücken sich unsere Ängste aus, auch die Angst vor der **„Mutter der Lebendigen“**, die Angst vor Eva, dem patriarchalen Symbol für alle unsere Ängste.“ (Ivone Gebara: „Der Körper: neuer Ausgangspunkt für die Theologie.“ FAMA. Feministisch-theologische Zeitschrift, Basel, Heft 4, 1997, S.14-15)

Immer noch gibt es Krankenhausesseksorger, die Frauen nach einer Fehlgeburt nicht besuchen, weil sie sich nicht trauen.

### 3. Tod und Sterben als zentrale Themen, nicht Schwangerschaft und Geburt

Vermutlich beginnt die Ausgrenzung von Schwangerschaft und Geburt durch die Kirche schon mit der ersten bäuerlichen Gesellschaft. Hier erlebten die Frauen im Vergleich zu unserer heutigen Gesellschaft

viel häufiger Schwangerschaften und es gab viel mehr Tote. Das bestärkte den Blick auf das Sterben, weg vom Blick auf das Gebären. Dazu kam das Gefühl von Fremdheit in dieser Welt und die Sehnsucht nach der anderen, der besseren Welt des Heils, die mit dem himmlischen Vater-Gott verbunden ist.

„Menschen sind sterblich,“ das ist die zentrale Aussage der Philosophen und Theologen, nicht „Menschen sind von einer Frau Geborene“. Entsprechend gilt kirchliches Engagement der Sterbebegleitung, nicht der Geburtsbegleitung. Manche wie die **Philosophin Christina Schües** sprechen sogar von

### **Geburtsvergessenheit und Todesbesessenheit.**

Erst seit zwei Jahrzehnten fangen wir nun an umzudenken, eine kurze Zeit in der Menschheitsgeschichte. Die jüdische Philosophin **Hannah Arendt** hat zum ersten Mal schon 1958 in ihrem Werk **“Vita Activa – oder Vom tätigen Leben“** gefordert, dass nicht nur die Sterblichkeit sondern auch die Geburtlichkeit als grundlegende Aussage über den Menschen gesehen wird.

## **II. Die Situation in den Kirchen heute**

Zunehmend arbeiten Frauen heute in den Bibelwissenschaften und auf anderen theologischen Gebieten. Dabei entdecken sie Spuren einer frauenfreundlichen christlichen Tradition. Das führte zunächst zu einer Verunsicherung, dann aber zu neuen Wegen:

### **1. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist verunsichert**

Es gibt Aussagen von Männern, dass sie sich bei der Geburt des Kindes an der Schöpfung beteiligt fühlen und stolz darauf sind. **Arnold Schwarzenegger** sagt in einem Interview in der ZEIT (49/1999 S.3): „Welchen schönen Moment in Ihrem Leben würden Sie im Himmel immer wieder erleben? Die Geburt meiner Kinder. Es gibt nichts Schöneres. Daran, dass ich Leben geben kann, werde ich mich immer erinnern. Das ist gigantisch.“ Und im Gebet des Vaters bei der Segnungsfeier der **Schönstattbewegung** heißt es: „Gott, Schöpfer der Welt, ich danke dir, dass ich an deinem Schöpfungswerk mitwirken und dein Werkzeug sein darf beim Wunder des Lebens. Erfülle mich mit Freude und Stolz darüber ...“ werdende Väter sagen auch: „Wir sind schwanger“ oder „Wir haben ein Kind geboren.“ Sie nehmen dabei nicht den Unterschied zum körperlich-seelischen Einsatz der Frau wahr. Die Geburt war in der Tauf liturgie für Frauen „die Stunde der Not“. Wenn ich aber die Frau als Mit-Schöpferin benenne oder wenn Hebammen von der Kraft der Frau, ihrer Fähigkeit zu gebären sprechen, fühlen sich Männer oft verunsichert. Die Auffassung eines katholischen Theologen lässt hier aufhorchen: „Ich konnte als Vater dazu beitragen, dass das Leben vier neue Gestalten bekam, dass vier Menschen ihr Leben annehmen und angehen. Dies erscheint mir als eine primordiale (ursprüngliche) Erfahrung: Als Mensch habe ich ein winziges Quentchen teilgehabt am Schaffen und Werden eines und des Lebens. ‚Du hast Anteil daran, dass dieses Kind lebt.‘ Diese Entdeckung ist erschütternd und ergreifend.“ (Burkhardt R. Knipping). (KNIPPING, Burkhardt R.: „Die Kinder als Lehrmeister der primordialen Spiritualität“, in: Ulrich Dickmann, Kees Waaijman (Hg.): Felderkundungen Laienspiritualität: Geburt (Band 2). Beiträge der Katholischen Akademie Schwerte und des Titus Brandsma Instituut Nijmegen, Verlag Katholische Akademie Schwerte 2010)

### **2. Vorbilder aus der Tradition geraten ins Wanken**

Die mit Erbsünde befleckte Frau und ihr von Geburt sündiges Kind – diese kirchliche Lehre hat sehr viel Unheil angerichtet. Die Angst um das ohne Taufe verstorbene Kind war unglaublich groß. Deshalb mussten alle Hebammen lernen, wie sie nottaufen sollten.

Heute mag das niemand mehr unterstützen, aber untergründig ist diese Haltung noch immer präsent. Erst im Jahr 2007 hat Papst Benedikt XVI bekannt gegeben, dass die **Vorhölle, der Limbus**, in den nach kirchlicher Auffassung Heiden, Propheten und ungetauft verstorbene Kinder kamen, keine kirchliche Lehraussage mehr ist, sie ist gewissermaßen geschlossen worden.

Wie mühselig dieser Prozess ist, zeigt ein Bericht aus den USA. Dort sollte in der methodistischen Kirche ein neues Gebetsbuch erscheinen. Im Manuskript für die Taufe stand darin: „Bei der Segnung des Taufwassers gedenken wir auch des Wassers im Mutterleib, der Mühsal und der Freude, ein Kind zu

gebären.“ Als das Gebetbuch dann veröffentlicht wurde, war diese Passage gestrichen. Die Mitglieder der Liturgiekommission wollten es nicht.

### 3. Angst vor Mutterschaft als „Falle“

Obwohl Frauen sich nun lebhaft daran beteiligen, die christliche Lehre als heilende und befreiende Botschaft zu verstehen, findet sich auch die Angst, die Mutterschaft könnte wieder zur Falle in die gesellschaftliche Unterdrückung werden. Dabei spielt auch die Ideologie des Nationalsozialismus noch eine Rolle. Frauen in leitenden kirchlichen Positionen wollen beim Aufstellen ihres Jahresprogramms auf jeden Fall Rücksicht nehmen auf Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch und lassen deshalb Themen rund um Schwangerschaft und Geburt weg. Unter Frauen ist dieses Thema ein Differenzthema!

Seit mein Buch „Die Frau ist Mit-Schöpferin. Eine Theologie der Geburt“ erschienen ist und ich zu Vorträgen eingeladen werde, habe ich nicht nur Widerstände erfahren, sondern auch erste Veranstaltungen innerhalb der Kirche, die eine andere Haltung zu Schwangerschaft und Geburt thematisieren. So haben im Juni 2010 die Frauenseelsorge des erzbischöflichen Seelsorgeamtes Freiburg und die evangelische Frauenarbeit der Badischen Landeskirche einen **Studentag zur Spiritualität in Schwangerschaft und Geburt** angeboten, zu dem ca 100 Frauen und einige Männer kamen. (Die Dokumentation kann bezogen werden bei der Frauenseelsorge in Freiburg, Tel: 0761 5144-197).

Katholikinnen haben meist einen besseren Zugang zur Thematik von Schwangerschaft und Geburt, weil sie Maria vor Augen haben, die Mutter Jesu. Im Protestantismus „ist nichts Weibliches mehr im oberen Parlament,“ urteilte C. G. Jung. Die Frau ist „Dienstleib“, wofür Pfarrfrauen und Diakonissen Vorbilder waren. Nur so kann ich verstehen, warum 500 Jahre lang evangelische Pfarrer Geburten unter dem eigenen Dach erlebten und dennoch keine Theologie der Geburt entwickelten. Nur ein einziger Satz im **Evangelischen Erwachsenenkatechismus** erwähnt, dass die Eltern spüren, wie „sie in die Schöpfung Gottes einbezogen sind, in die fortschreitende Schöpfung eines Menschenlebens.“ (Ev. Erwachsenenkatechismus: glauben-erkennen.leben, im Auftrag der Vereinigten Ev.-Lutherischen Kirche Deutschlands, VELKD, Gütersloh 2000, 6. völlig neu bearb. Auflage, S.292)

### III Neue Formen der Spiritualität im Rahmen der christlichen Kirchen

Heute entsteht eine fruchtbare Spannung zwischen kirchlicher Lehre und spiritueller Kreativität. Wenn Frauen ihre Sehnsucht, ihr Begehren nach Spiritualität um Schwangerschaft und Geburt wahrnehmen und zur Sprache bringen, wird der Mangel sichtbar und er fordert Antworten heraus. So ist es geschehen, wenn es um die Trauer der viel zu früh Verstorbenen geht. Hier sind durch die Initiativen der Frauen und engagierter Frauen und Männer aus den christlichen Kirchen Gedenkstätten und Abschiedsrituale entstanden. Und auch in den Kliniken haben sich neue Formen und Rituale im Umgang mit verstorbenen Kindern etabliert. Doch nicht nur die Trauer um das so früh beendete Leben sollte einen spirituellen Raum haben. Ebenso sollten auch die **Schöpfungskraft der Frau, der Beistand durch die Hebamme und die Freude am Kind gewürdigt und gefeiert werden.**

#### 1. Der andere Weg: Tradition mit neuen Schwerpunkten

In der Bibel entdecken wir viele Schwangerschafts- und Geburtsgeschichten. So ruft die mit Zwillingen schwangere **Rebekka** ein göttliches Orakel zur Hilfe, weil die Kindsbewegungen zu aggressiv geworden sind. (**1. Mos 25,22**) Die sehr junge schwangere **Maria** besucht die sehr alte schwangere **Elisabet**. (**Luk 1, 39-56**) Die **Hebammen Schifra und Pua** sind ethische Vorbilder, denn sie führen den Befehl des Pharaos nicht aus und lassen die neugeborenen Knaben am Leben. (**2. Mose 1,11-32**)

Auch finden wir viele weibliche Gottesbilder, die mit der Geburtsthematik zusammen hängen, bisher wurden die Bilder von Gott als Hirte, Richter, Vater im Unterricht und im Gottesdienst fast ausschließlich verwendet:

**Gott als Hebamme:** „Ja, du hast mich aus dem Mutterleib gezogen, mir Vertrauen eingeflößt an der Brust meiner Mutter. Auf dich bin ich geworfen vom Mutterleib an, vom Schoß meiner Mutter an bist du mein Gott“. **Ps 22,10**. In den Versen **Jes 66,7-9** gibt es eine Fülle von Geburts- und Wehenbildern, wobei

Jerusalem die Gebärende und Gott die Hebamme ist, die die Geburt beschleunigen oder aufhalten kann: „Sollte ich durchbrechen, aber nicht gebären lassen?“ Jes 66,9

**Gott im Bild einer Gebärenden:** „Wie eine Gebärende will ich stöhnen, hecheln und dabei nach Luft schnappen“. **Jes 42,14**

**Gott als im Mutterleib Wirkende, als Amme:** So spricht Gott: „Ich habe dich gemacht und dich gebildet, von Mutterleib an habe ich dir geholfen.“ **Jes 44,2**

**Gott als Mutter:** „Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten“. **Jes 66,13**

Viele Begriffe aus der Bibel verweisen in ihrer Symbolik auf den Frauenkörper wie etwa das Wort „Barmherzigkeit“, das im Hebräischen der Plural von „Gebärmutter“ ist. Dementsprechend können wir von der „**Mutterschöbigkeit Gottes**“ sprechen.

Auch das Fruchtwasser wird in einem Wort von Jesus symbolisch verwendet, wenn er sagt: „Alle, die an mich glauben, über die heißt es in der Schrift: ‚Flüsse lebendigen Wassers werden aus ihrem Inneren fließen‘“. **Joh 7,38**

Jesus hat Frauen geheilt und sie dabei berührt, wie zum Beispiel eine 12 Jahre lang Menstruierende, die bei der Berührung seines Gewandes durch seiner Kraft geheilt wurde. **Mk 5,25-34**

Eine große Ausnahme in Bezug auf die „Geburtsvergessenheit“ der Kirche ist **Hildegard von Bingen**, die im 12. Jahrhundert als Äbtissin, Ärztin, Komponistin und Visionärin gewirkt hat. Sie schreibt: „**Der Glaube der Heiligen ist wie ein Mutterschoß**“ (gefunden in: Elisabeth Gössmann: „Der Glaube der Heiligen ist wie ein Mutterschoß.“ Zur theologischen Bedeutung der Mutterschaftssymbolik bei Hildegard von Bingen, in: Hildegard von Bingen. Versuche einer Annäherung, in: Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Sonderband München 1995, S.203-224). Hier findet sich ein ganz und gar positives Bild von der Gebärmutter als Ort der Geborgenheit, als spirituelles Symbol. Das zeigt sich auch in vielen ihrer Visionen. Besonders berührend ist das Bild von der Schwangeren, in deren Fötus der Geist Gottes einströmt.



Vision „Die Seele und ihr Zelt“, aus: Wisse die Wege - **SCIVIAS**, Salzburg 1954, 1. Buch 3. Schau

## **2. Erfahrungen von Pfarrerinnen, Pastoralreferentinnen, Hebammen und Eltern mit den neuen Ritualen**

Hebammen und Mütter, auch Väter, Großeltern und Freundinnen suchen nach neuen spirituellen Formen, und einer neuen Sprache für die besondere **Schwellsituation der Familiengründungsphase** – auch innerhalb der christlichen Kirchen.

Die Frau als Mit-Schöpferin, das widerspricht zunächst dem Bekenntnis, dass nur Gott der Schöpfer sei. Die Geburt zu feiern, Neugeborene zu segnen und der Mutter für ihren kraftvollen Einsatz zu danken – das widerspricht der christlichen Lehre von der Taufe, mit der das Kind als Gottes Kind wahrgenommen wird. „Ist denn der Fötus ein Heide?“ fragt dagegen die katholische Theologin Teresa Berger und antwortet, das vorgeburtliche Kind lebt in der Zeit der Taufvorbereitung. Sie selbst hat ein Fläschchen mit

Weihwasser in die Klinik mitgenommen, um ihr Kind gleich nach der Geburt zu segnen. (**Teresa Berger**: Sei gesegnet, meine Schwester, Würzburg 1999, S.183-194, Kap. VIII Glaubenserfahrung im Mutterleib?) In einigen Kirchgemeinden und auf Kirchentagen werden heute Segnungsfeiern für werdende Mütter, ihre Partner und Hebammen unter Anleitung von Pfarrerinnen oder katholischen Theologinnen gefeiert. Das Echo ist groß. Könnte nicht der Muttertag im Mai dafür ein geeigneter Tag sein?

Segnungsfeiern für Neugeborene werden in einigen Geburtskliniken angeboten, Familien sind erfinderisch in Begrüßungsfeiern für das Neugeborene.

Die Kirchen haben eine hohe Kompetenz für die rituelle Gestaltung. Doch sollte diese im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt nicht nur für Trauer und Tod eingesetzt werden beziehungsweise sich auf die Taufe des Kindes begrenzen. Gerade die Schöpfungsfreude soll gefeiert werden!

### 3. Die Spiritualität des Hebammenberufes

Auch der Hebammenberuf sollte gewürdigt werden. In der Bibel und in der Kirchengeschichte finden wir Beispiele dafür. Das Gottesbild „Hebamme“ und die vorbildlichen Hebammen Schifra und Pua habe ich bereits erwähnt. Die Hebamme der Rahel sagt zu dieser, als sie am Wegesrand den Benjamin gebiert: „Fürchte dich nicht!“ (**1. Mose 35,17**) Es ist das Wort, mit dem Engel grüßen und mit dem Priester die Gläubigen im Heiligtum auf die Begegnung mit Gott vorbereiten. So stehen Hebammen, wie in vorpatriarchalen Kulturen auch in der Autorität von Priesterinnen.

In der alt-irischen Tradition hat sich der **Hebammen-Segen** erhalten. Nach der Geburt segneten Hebamme und Mutter gemeinsam das Neugeborene. Dieser Segen galt früher als die erste Taufe: „Ich netze deine Stirn mit heiligem Wasser, mit drei Tropfen netze ich sie und taufe dich im Namen der Dreifaltigkeit.

Die Kraft des Windes sei mit dir, die Kraft des Mondes und der Sonne.

Die Güte des Meeres sei mit dir, die Güte der Erde und des Himmels.

Die Liebe der Menschen sei mit dir und Freundlichkeit und nie ein Harm.

Mögest du einst ruhen in weichen Kissen in den Händen des Herrn, deines Erlösers.“ (gefunden in: Evangelische Frauenarbeit in Württemberg: Ins Leben eintauchen! Feministisch-theologische Beiträge zur Taufe. edition akademie 8, Bad Boll 2004, S.91)

Auch in evangelischen Kirchenordnungen werden die Hebammen erwähnt und es werden ihnen spirituelle Aufgaben zugewiesen. So steht in der **Kirchenordnung des Herzogtums Preußen** aus dem Jahr 1568 über Hebammen, „dass sie irem lieben gott die hende bieten, durch welche er die frucht, so er geschaffen, vom mutterleib in dies leben füret, und also dies werk wahrhaftig ein heilig, göttlich werk ist, so zu der schöpfung gehört...“

Im 19. Jdt. schreibt der **Oberkirchenrat in Schwerin** „daß nämlich die Hebamme, wenn sie an dem Kinde die ersten nothwendigen Ausrichtungen ihrer Kunst gethan hat, ehe sie es ankleidet, dasselbe auf den Schooß nimmt, und über denselben laut, so daß alle Anwesenden mit beten können, das Vater unser und den Segen spricht, - eine Form, die alles Nöthige und kein Zuviel zu enthalten scheint.“

In neuer Zeit hat die kalifornische Hebamme **Ina May Gaskin** es so formuliert: „Spirituelle Hebammentätigkeit erkennt, dass jede Geburt eines anderen Menschen die Geburt des Christkinds ist. Die Aufgabe der Hebamme ist es, ihr bestes zu tun, sowohl die Mutter als auch das Kind durch ihren Durchtritt lebend und gut hindurch zu bringen und zu sehen, dass das Sakrament der Geburt Heilig gehalten wird.“ (Ina May Gaskin, Spiritual Midwifery, Summertown 42002, S. 270-273 Übersetzung H.Strack)

Hebammen können von den christlichen Kirchen fordern, dass sie diesen ihren Dienst an der Schöpfung und an den Frauen unterstützen. Die **Segnungsfeier beim Hebammenkongress** ist solch ein Beispiel. Aus ihrer gesellschaftlichen Verantwortung heraus sollten die Kirchen sich für eine **Geburtskultur** einsetzen, die Raum lässt für spirituelle Erfahrungen. So können alle Beteiligten sich der **Nähe der mütterlichen Gottheit gewiss sein, die sie trägt, nährt und schützt**, und sich so aus der Übermacht der medizinisch-technischen Heilsversprechungen lösen.

Vielleicht wäre es ja auch eine Aufgabe der Kirche, den Hebammen in Zeiten der Bedrängnis – so wie jetzt, wo die Ausübung ihres Berufes auf dem Spiel steht, zur Seite zu stehen?

### **Psalmgebet**

**zu Psalm 2,7; 22,10f; 90,2; 139,13-16**

Gottfrau,  
die du die Berge und die Meere geboren hast  
und alle Menschen im Schoß ihrer Mütter  
aus feinsten Fäden webst,

die du deine Schöpfung  
in deinem Mutterschoß wiegst  
und über ihre Zerstörung weinst,  
wie eine Mutter über ihr totes Kind,

sei du auch heute meine Mutter!

Gebäre mich jeden Tag neu,  
dass ich - getragen von deiner Liebe -  
hoffen und neu beginnen kann,  
um meine Gaben zu entfalten,  
mit denen du mich  
im Schoß meiner Mutter gesegnet hast.

Amen